

3. Sonntag Trinitatis, 21. Juni 2026

„Denn der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Lukas 19, 10

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde,

der aktuelle Gemeindebrief berichtet von Paul Gerhard, einem Gesangbuchdichter aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Mich brachte der heutige Bibeltext auf einen Zeitgenossen von Paul Gerhard, auf Johann Franck. Dessen Lieder strahlen auch ein unbändiges Gottvertrauen aus, gegen alle Widrigkeit der damaligen Zeit. In seinem relativ bekannten Lied „Jesu, meine Freude“ (EG 396) heißt es in der dritten Strophe:

**Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesdrachen, Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh. Gottes
Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch
so brummen.** So möchte ich leben können, so möchten vermutlich auch Sie
gerne auf Ihr Leben blicken. **Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und
singe in gar sicherer Ruh.**

Kann ich das? – Können Sie das? Haben Sie diese Sicherheit? Oder neigen Sie auch eher zum Kleinmut, zur Angst vor „der Welt“? Sehnen Sie sich eher nach einer solchen Sicherheit, als dass Sie sie schon hätten?

Was sehen wir, wenn wir ehrlich in den Spiegel sehen? Einen aufrechten Menschen, der zu allem stehen kann, für das er verantwortlich ist?

Wo sind wir Gottes Anspruch (und unserem eigenen) nicht gerecht geworden? In unserem privaten Leben, in der Familie, im Beruf? Wo tragen wir schwer an Entwicklungen unseres Gemeinwesens, unseres Staates, die in unserem Namen geschehen? Was brennt uns auf der Seele?

Was bleibt von uns, wenn wir vor Gott so wenig an Gerechtigkeit vorzubringen haben! Was bleibt von uns, wenn wir uns ehrlich ins Gesicht

sehen? Was soll Gott dazu sagen? Haben wir Anspruch darauf, von Gott eine solche Geborgenheit zu erwarten?

Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh?

In einer der Evangelienlesungen zum kommenden Sonntag heißt es:

Lukas 15, 11-24 (Basisbibel):

11 Jesus erzählte: »Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Der jüngere sagte zum Vater: ›Vater, gib mir meinen Anteil am Erbe!« Da teilte der Vater seinen Besitz unter den Söhnen auf. 13 Ein paar Tage später machte der jüngere Sohn seinen Anteil zu Geld. Dann zog er in ein fernes Land. Dort führte er ein verschwenderisches Leben und verschleuderte sein ganzes Vermögen. 14 Als er alles ausgegeben hatte, brach in dem Land eine große Hungersnot aus. Auch er begann zu hungern. 15 Da bat er einen der Einwohner des Landes um Hilfe. Der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. 16 Er wollte seinen Hunger mit dem Schweinefutter stillen, das die Schweine fraßen. Aber er bekam nichts davon. 17 Da ging der Sohn in sich und dachte: ›Wie viele Arbeiter hat mein Vater, und sie alle haben mehr als genug Brot. Aber ich komme hier vor Hunger um. 18 Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden. 19 Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Nimm mich als Arbeiter in deinen Dienst.« 20 So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Sein Vater sah ihn schon von Weitem kommen und hatte Mitleid mit ihm. Er lief seinem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Aber sein Sohn sagte zu ihm: ›Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.« 22 Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Holt schnell das schönste Gewand aus dem Haus und zieht es ihm an. Steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Sandalen für die Füße. 23 Dann holt das gemästete Kalb her und schlachtet es: Wir wollen essen und feiern! 24 Denn mein Sohn hier war tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden.« Und sie begannen zu feiern.«

Diese Erzählung schlägt für mich die Brücke von meinem unperfekten Leben zu der Glaubenssicherheit des Liedes: „Jesu, meine Freude“. Ohne eine solche Geschichte könnte es die Sicherheit des Liedes nie geben.

Oft begegnet uns das Gottesbild: Gott bestraft die Bösen und belohnt die Guten! Nicht selten wünschen wir uns sogar, dass es so wäre. Man braucht

nur in die Zeitung schauen und könnte gleich lange Listen aufstellen von Menschen, die Strafe verdient haben. Wenn doch all die Bösen dieser Erde bestraft würden! – Doch wissen wir selbst so genau, auf welcher Seite wir dann stehen würden? Was würde aus uns, wenn es eintreten würde: Gott bestraft die Bösen und belohnt die Guten! Was würde aus uns, wenn jede*r von uns nach seinen/ihren Taten (und seinen/ihren Unterlassungen) beurteilt würde? Wenn Gott so wäre – wenn er nur so wäre – dann wehe uns.

Selbstverständlich ist es wichtig, die Welt und meine Umgebung im Blick zu behalten und aktiv zu werden, wo etwas schief läuft. Aber „die Bösen“ verdammen geht nicht. Gott entscheidet selbst – glücklicherweise.

Im Gleichnis vom „Splitter im Auge des Anderen und dem Balken im eigenen Auge geht es darum, sich selbst in den Blick zu nehmen.

Wenn wir ehrlich auf uns selbst blicken, müssen wir auch sagen: *›Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹* – Weil der Vater den Sohn nicht verwirft, weil Gott uns Menschen nicht verwirft, sondern handelt wie der Vater an seinem Sohn, können wir es singen: **Jesu, meine Freude**. Es ist mit unserer Schwäche, unserem Versagen, unserem Verschweigen nicht alles zu Ende, sondern Gott hält für uns die Chance der Vergebung offen.

„Vergebung“ heißt nicht: Schwamm drüber, war alles nicht so schlimm, vorbei und vergessen. „Vergebung“ heißt: Du darfst leben, trotz und mit deiner Vergangenheit. Ich nehme dich an, und versuche, mit dir weiterzugehen.

Denn mein Sohn hier war tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.‹

Der Friede Gottes,
welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus,
unserem Herrn.
Amen.

Ihr

Dieter Katernberg

Die allgemeine **Kollekte** am 21.6.2026 ist für die „**Bahnhofsmission**“ bestimmt.

Die Ehrenamtlichen der Bahnhofsmission begleiten Sie am Bahnhof. Sie bieten Ein-, Um- und Aussteigehilfen. Außerdem sind sie Ansprechpartner für Fragen, Sorgen und Nöte sowie Anlaufstelle für Rat- und Hilfesuchende: Reisende mit Behinderung, Mütter und Väter mit Kindern, allein reisende Kinder, alte Menschen, verwirrte und orientierungslose Menschen.

Die **Diakoniekollekte** ist für die **diakonische Arbeit unserer Gemeinde** bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der **Ev. Emmaus-Kirchengemeinden an Rhein und Vorgebirge** einzahlen: **IBAN: DE68 3506 0190 1088 6280 35.**

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an: „**Bahnhofsmission**“ oder „**Diakonie**“